

MEMORANDA.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

Jacques zu seiner Ausrüstung geholfen hatte und die Schnur gemessen abrollte. Alle schauten über Bord, und mehr als einer wischte sich eine Thräne ab. Zuerst sahen sie nur den weißen Schaum und die Wellenberge, die zu der Höhe des Mastes heranvogten und dann mit donnerndem Getöse zerplakten. Ein und das andere Auge bemerkte bald auch einen schwarzen Punkt, der sich über die Wellen erhob und schnell in der Entfernung verschwand. Dann schaute Alles auf die Schnur, und suchte aus ihrem langsameren oder schnelleren Zuge auf das Schicksal dessen zu schließen, der sie entrollte. Einige Male ging es rasch. „Bäckerer Kerl!“ hieß es dann; „wie schnell er Schwimmt!“ Dann kam ein plötzlicher Stillstand. „Armer Junge! wirft an die Felsen geschmettert.“

Wohl eine Stunde dauerte die Angst; sehr ungleich wurde die Schnur abgezogen. Endlich fiel sie. Kann er etwa nicht durch die Brandung? Vielleicht ist es nur sein Leichnam, den die Fluth hin und her wirft. Kapitän und Mannschaft dachten mehr an den Jungen, als an ihre eigene verzweifelte Lage.

Plötzlich wird die Schnur heftig angezogen, und noch ein Mal, und ein drittes Mal. Es war das ausgemachte Zeichen, welches ankündigte, Jacques steht auf festem Boden. Ein Jubelschrei begrüßte es. Das Tau wurde festgemacht und rasch ans Ufer gezogen. Schon standen Fischer bei dem Jungen, und halfen ihm, es zu befestigen. Ein Matrose um den andern vertraute sich ihm an und erreichte den Strand; zuletzt der Kapitän. Kaum waren sie geborgen, als sie das Schiff sinken sahen.

Jacques war lange krank, so hatten ihn die Klippen zerquetscht. Aber daran dachte er wenig; denn seine Mutter hatte ein jährliches Einkommen erhalten, das sie aus allen Nahrungsforgen riß. Und wie viel Leben war durch sein Wagemuth gerettet! Der Lohn schien ihm fast zu groß für das unbedeutende Leben, das er drangesetzt hatte. Da habe doch ein Anderer ein besseres Leben für uns drangegeben, meinte er.

Enthusiasmus ist nöthig, wenn die Wahrheit triumphiren soll.

Laß nicht dein Herz zu Hause, wenn du zum Gottesdienst gehst.

Sei willig, das zu entbehren, was Gott nicht willig ist, zu geben.

Wer die Wahrheit verläßt, verläßt den Gott der Wahrheit.